

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 35 (1993)
Heft: 188

Artikel: Zuspitzungen mitten aus Europa : Tanz der blauen Vögel von Lisa Faessler
Autor: Ruggle, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867025>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zuspitzungen mitten aus Europa

TANZ DER BLAUEN VÖGEL von Lisa Faessler



Lisa Faessler

Lisa Faessler kannte man bislang als Autorin zweier einfühlsamer Dokumentarfilme über das Leben von Shuar- und Secoya-Indianern im ecuadorianischen Urwald. Jetzt überrascht die Zürcher Filmerin mit einem auf Zuspitzungen hin montierten filmischen Essay thematisch mitten aus Europa, gedreht an tschechischen und schweizerischen Schauplätzen mit engem Rahmen und weitem Feld. Ein politischer Film, aktuell, brisant, scharfsinnig. Was Lisa Faessler aus dem von *Pio Corradi* aufgenommenen Bildmaterial, aus Dokumentaraufnahmen, Spielfilm- und Videoclipausschnitten zusammen mit *Jürg Hassler* am Schneidetisch gestaltet hat, besticht in der formalen wie in der inhaltlichen Radikalität, ist ungewohnt im besten Sinn.

Der Film lässt nachdenken über Befindlichkeiten in einem Europa, in dem Verunsicherungen den Alltag prägen. Es ist ein Film über Menschen im Umfeld von Geschichte, ein Film über Gedanken und Gefühle in einer Zeit, in der Ideologien weggeschmissen werden wie schmutziges Klopapier. Nun wird das Jekami des freien Marktes zur alleinseigmachenden Religion erhoben, ohne Rücksicht auf

Verluste, ohne Modifikationen, die da und dort vielleicht angebracht wären. Wilder Westen, allüberall. TANZ DER BLAUEN VÖGEL ist ein Film über die Suche nach neuen Identitäten und den Mangel an Willen zur Suche, ein Film über Einsamkeiten und Ängste und trotzdem: Ein ausgesprochen kurzweiliger Essay zur Gegenwart, der auch formal aufs Präsenz setzt.

Montagekino der überzeugenden Art

Lisa Faessler und Jürg Hassler montieren frech, gewagt, schnell und mit der Kenntnis um dramaturgische Wirkung. Sie hüpfen durch Räume, von Idee zu Idee, lassen tanzen und fallen, um plötzlich wieder aufzugreifen und einen Bogen zu schliessen. Die Äusserungen, die Bewegungen, die Gesten, das Verhalten der Menschen in Räumen: Da formt sich gleichsam vor unseren Augen und immer wieder aufs neue alles zu einer einzigen filmischen Skulptur, die am Ende in ihrer betonten Unformigkeit im Raum steht: Europa 92 – ein grosses Fragezeichen, die auch filmisch immer irrer werdende Fahrt auf einen Zustand zu, der mit Verunsicherung

nur unzureichend umschrieben ist, bei dem die Tatsache, dass Bestattungsunternehmer hüben wie drüben bereit sind, nur wenig Trost verschafft. Kann sich die Welt am einen Ort verändern und am andern bleiben, wie sie war? Beeinflusst hautnahe Erfahrung von Geschichte das Denken und die Denkprozesse? Warum lehrt die Geschichte nicht?

Ohne Vorspiel stösst uns Lisa Faessler von der ersten Einstellung an in den Strudel der Montagen: Hornussen hier, Panzerräder anderswo, ein russischer General, der sagt: «Dass der letzte russische Soldat aus der CSSR geht, hat mehr Gewicht, als dass der erste kam.» Ein Rocker namens Michael Kocáb hat in seiner Heimat die Verhandlungen über den Abzug der Armee geführt, und während das Militär bei den einen davonfährt, taucht es bei den anderen im friedlichen Dorfbild auf. Der Film macht Zusammenhänge sichtbar – weniger äussere als innere, gedankliche. Darauf müssen wir uns einstellen, und schon entfaltet sich dieses Montagekino in voller Blüte.

Die Gleichzeitigkeit des Anderen

Die Gleichzeitigkeit des Anderen ist denn auch so etwas wie das zentrale Moment in Faesslers Film. Die Autorin führt im Raum ihres Filmes zusammen, was auseinander lebt, spitzt zu, was nur zu gerne abgestumpft und vergessen wird. Das eine wäre das Näherliegende: Vechigen, eine Berner Gemeinde, 4300 Einwohnerinnen und Einwohner, Schweizer Mittelland. Das andere wäre das Ferne, Trhové Sviny, 4918 Einwohnerinnen und Einwohner, Südböhmen. Zwei Partnergemeinden, von denen die eine betont, die andere ernstzunehmen. In Vechigen, das spürt man, herrscht selbstverordnete Freude und Zufriedenheit. Da lässt man sich auch durch ein Ansinnen wie die Eingliederung in die Gemeinschaft europäischer Staaten nicht verunsichern. Die liebenswerte Vechiger Bäuerin und Frau des Ammanns, der Europa gegenüber offen gesinnt ist, meint: «Ich möchte mich nicht abkapseln gegen die anderen, aber so lassen, wie es bisher war. Ich denke einfach, wir wollen frei sein, wie die Väter (sic!) waren. Ich danke so gäng immerzue.»

In Trhové Sviny träumt man dagegen einen neuen Traum, nachdem der alte, der aufgezwungene, sich aufgelöst hat, nicht ohne markante Spuren zu hinterlassen, eine Leere, die man sich nicht vollkaufen kann. Der neue Traum heisst freie Marktwirtschaft; wo früher Blechspielzeuge hergestellt wurden, entstehen heute Plastikpanzer und Spielzeugrennautos für den Westmarkt. «Wenn ich zaubern könnte», meint der Bestattungs-

unternehmer und Händler Popp, dann «würde ich zaubern, dass es bei uns so ist, wie ich im Fernsehen gesehen habe, dass es in Amerika ist.» Ist es ein Zufall, dass der grösste Arbeitgeber in Vechigen das Alters- und Pflegeheim ist, in Trhové Sviny die Spielzeugwarenfabrik?

Ein Film der Zuspitzungen

In jedem Film stecken Zufälle, so wie das Leben voller Zufälle ist. Die grosse Kunst im Leben wie im Kino besteht darin, die Zufälle zu nutzen und Zusammenhänge zu schaffen. Lisa Faesslers Interesse galt schon immer den grösseren Zusammenhängen in dieser Welt. Ihr Ansatz ist ein anthropologischer, ein am Wesen des Menschen orientierter. Sie interessiert sich für den Menschen, den Hegel als Urheber seiner Geschichte bezeichnet hat, sie beobachtet den Privatmann, der gleichzeitig, ob er das will oder nicht, auch ein Gesellschaftsmann ist, ganz abgesehen davon, dass einem TANZ DER BLAUEN VÖGEL gleichsam als Studie von Männlichkeiten erscheint, bis hin zum "Gallo assoluto", dem Gockel par excellence, der an die alte Bauernregel erinnert: Kräht der Hahn auf dem Mist, so ändert sich das Wetter, oder es bleibt, wie es ist. Faessler setzt den einsamen Bauern in der Tschechoslowakei dem als Dorfpräsident engagierten Schweizer Bauern in Vechigen gegenüber. Nicht physisch, aber über die Montage, den Zusammenhang des Films. Dasselbe macht sie mit den beiden Unterhändlern, macht sie mit den beiden Fabriken,

Aber nicht in einer additiven Montage, sie setzt auf den Diskurs der Bilder, der Sätze, der Töne, spinnt viele Fäden, die allmählich zusammenlaufen.

Immer wieder sehen wir, wie dank der Montage einer dem anderen zuhört und dann womöglich weiterfährt im Text. In solchen Momenten schafft das Dokument die Fiktion der Begegnung, erzeugt die Montage die Spannung des Widerspruchs, des Gegensatzes, ja mehr noch: In diesen zunehmend frecher werdenden Momenten kommentiert der Film sich selber mit den Mitteln des Films.

Mosaik mit schillernden Teilchen

Da hören wir ab Bildschirm den EWR-Unterhändler Franz Blankart am 6. Dezember (EWR-Abstimmungstag) sagen: «Bei uns entscheidet das Volk, und das Volk hat immer recht.» Der Bestattungsmann aus Vechigen ist überzeugt: «Das tuet's Vouk beschäftige, irgедwie.» Und der Bauer in Trhové Sviny fügt hinzu: «Das ging lustig zu. Uns hat man in zwanzig Minuten geschieden. (...) Ich wünschte mir, nicht allein sein zu müssen, das ist das schlimmste für einen Menschen.» Schweizer Tagesschau, «Guten Abend, meine Damen und Herren. Die Schweizer Stimmberechtigten haben den EWR abgelehnt.» Dazu ein Bild vom Hornussen, wo nach einem Abwehr-Schlag die Männer förmlich in sich zusammensinken, ein Gestus des Loslassens nach angespanntem Zuschauen. Der Kommentar kommt über den Zusammenhang, denn nun



folgt der gemischte Trachtenchor: «Wenn wir froh mit Pferd und Wagen, durch die schöne Landschaft fahren, liegt für uns die ganze weite Welt in hellem Sonnenschein.» Gesungen wird im Altersheim, getanzt dazu, und schon zieht sich ein Hornusser den Kopfschutz über. TANZ DER BLAUEN VÖGEL ist ein filmisches Mosaik, bei dem jedes einzelne Teilchen für sich schon schillert, und der wahre Glanz sich im Gesamten entfaltet.

Identitäten in wandelndem Umfeld

Der Schweizer EG-Unterhändler Franz Blankart wirkt ernst, spricht immer hochdeutsch, mimt seine Lebensrolle. Der tschechische Abzugs-Unterhändler Michael Kocáb lacht, spielt Leben. «Die Schweiz», meint Blankart, «hat sich seit 1945 als das definiert, was sie nicht ist. Als nicht-kommunistischer, nicht armer, nicht EG-Staat, der an internationalen Konflikten nicht teilhat.» Und Kocáb sitzt mit einem Massstab im Sessel seines Wohnzimmers. Eines teilen der Bürgermeister von Trhové Sviny und Vechigen: Sie würden, wenn sie zaubern könnten, das Geld herzaubern, das ih-

re Gemeinde von Schulden befreit. Der Gemeinsinn im engeren Sinn ist durchaus intakt.

Es geht in Lisa Faessler's Film um Identitäten im sich wandelnden Umfeld. Während der höchste Schweizer Beamte reproduziert, was er im Lauf seiner Bildung und Karriere gelernt hat, stellt der Rockmusiker Kocáb Fragen und in Frage, auch sich. Hier Zufriedenheit bis zur totalen Erstarrung, dort Unzufriedenheit, die lähmt. Strasky, der junge Bürgermeister von Trhové Sviny, muss damit umgehen lernen, dass sein Grossvater als Kapitalist nicht gerne gesehen war und Kapitalismus heute das grosse Glück bringen soll.

Sinn für Körpersprache

Pio Corradi betrachtet all diese Leute in Räumen, lässt ihre Körpersprache Bände reden. Da ist Blankart, der Nichtaristokrat, der sich das Schlossherrendasein mieten konnte, der höchste Beamte der Schweiz. Da ist Kocáb im Schaukelstuhl, der meint: «Wenn ich Berufspolitiker werden wollte, müsste ich mich irgendwie dazu vorbereiten, müsste mich mit mir selber auseinandersetzen, auch mit

meiner, wie man sagt, Identität.» Blankart scheint diese Probleme nicht zu kennen. Hinter ihm hängt ja ein Spiegel, während eine Geige die Wand bei Kocáb ziert. Zufall? Bestimmt. Aber auch: nicht nur.

Wenn Blankart zaubern könnte, so würde er sich nicht wie die Gemeindeammänner ums Wohl des Gemeinwesens kümmern, nein: «Ich würde versuchen, zu einem Vogel zu werden. Zum blauen Vogel im vierten Akt von Dornröschen.» Jetzt schliesst sich der atemberaubende Bogen des aussergewöhnlichen Films. Der Rockmusiker Kocáb, mittlerweile ohne Publikum (das hört westliche Musik) und ohne Inspiration (die ging mit der Identität flöten), blickt hoch, dem fliegenden Blankartvogel nach, und schon holen Hornusser den Vogel aus der Luft herab, und Kocáb singt: «Ich kannte einen Kerl, dem fehlte der Verstand, der hatte keine Scham, nur Gier nach Neuigkeit. Nur sein Hut machte ihn zum Herren.» Da spricht alles für sich.

Walter Ruggie

nehmer und Händler), Peter Ryter (Heimleiter), Václav Průcha (privatwirtschaftlicher Bauer), Fredi Schär (Heimbewohner/Soldat), Franz Blankart (CH-Chefunterhändler), Michael Kocáb (CSFR-Chefunterhändler), Josef Pancir

(ehemaliger Direktor des staatseigenen Betriebs).
Produktion: Catpics Coproductions, Zürich; Produzent: Alfi Sinniger.
Schweiz 1993.
Format: 16mm; Farbe;
Dauer: 80 Min. CH-Verleih: Look Now!, Zürich.

